

Buchdrucker und Verwandtes.

Ueber die „Freie Vereinigung“, das Pflegekind des Herrn Blante, lassen sich die von ihm anfänglich gehärtelten Berliner Leineweber jetzt mehr als respektvollig aus, wenn sie schreiben: „Das Initiativ-Komitee der Fr. V., das noch vor kurzem der Ansicht zu sein schien, als sei es jetzt an der Zeit, daß die ganze Fr. V. sich der durch den Berliner Buchdrucker-Verein in Fluß gebrachten neuen Strömung im deutschen Buchdrucker-Gehilfen-Lager anschlosse und unter Bezirksteilung auf den alten und morschen Bau ihrer Organisation sich in dem neuen Fahrwasser zurechtzufinden versuche — dieses Initiativ-Komitee scheint jetzt, nachdem das drohende Gepeitsch ihm dicht auf die Hude gerückt, plötzlich anderer Meinung geworden zu sein, denn in einer der letzten Nummern der Deutschen Buchdrucker-Zeitung verliert man zwar nicht direkt, aber doch indirekt von der Beteiligung am Richterbandertag abzuraten. Das Initiativ-Komitee vertritt die etwas sonderbare — allerdings auch durch die ganze Organisation der Fr. V. gerechtfertigte — Idee, man könne die Frage eines solchen Zusammenschlusses auf schriftlichem Weg abmachen. Das hiesse doch sicherlich, das Kind einem langsamen Gungertode preisgeben, ähnlich dem, welchen ein von den Zehrgroschen der Fr. V. lebender, fahrender Buchdrucker erleiden müßte. Frisch ans Ziel, das war wohl nie die Parole dieses Leides bis in unsere Zeit hineinragenden, einem längst verschwunden geglaubten Zeitalter angehörigen Instituts, aber diese Parole kann in untrer schnelllebigen Zeit nur durchschlagend sein, sie nur ins Instande, die Massen zu sammeln, vorausgesetzt natürlich, daß man etwas den Zeitverhältnissen entsprechendes zu bieten vermag, was eben die Fr. V. niemals gekonnt hat. Sie hat eine große Anzahl unserer heutigen Buchdrucker zu völlig indifferenten Leuten erzogen, weil sie eben infolge ihrer Organisation keine oder doch nur verschwindend geringe Gelegenheit bot, ihre Mitglieder zu einem innern Ausbau des hinsichtlich der Gebäude anzuregen.“ Wie schmerzhaft muß es für die Initiativbehörden der Fr. V. sein, von ihren Doppelgängern so unartig abgethan zu werden. Spiele nicht mit Schlegelweihen! Auf der einen Seite unterminiert die Prinzipalskaffe die bisheran gut gewesene Fr. V., auf der andern rennen die tollen Leineweber gegen sie an. Wie glaubte Herr Blante seinen Weizen schon blühen zu sehen, als unter seinem Frohlocken der „sozialdemokratische Verband“ den Reunionskamps verlor! Und jetzt wollen die Früchte des von ihm wacker mit erfochtenen „Sieges“ allerlei „Freunde“ einheimsen? Er soll ins alte Eisen? Das überleb' ich nicht! dürfte unser Herrmann darob Schmerz erfüllt ausrufen.

Die Deutsche Buchdrucker-Zeitung, in die Enge getrieben wegen der Beweise für ihre Denunziationen des „sozialdemokratischen Verbandes“, drückt sich nun schließlich mit einigen leeren Redensarten um den springenden Punkt herum und antwortet auf unsre Vorstellung, daß der Verband noch nie den Weg gewerkschaftlicher Thätigkeit verlassen habe, mit der Dreistigkeit nie verlegener böser Zungen: „Glauben wir nicht; Thatsachen haben uns eines andern belehrt.“ Solche Thatsachen anzuführen ist das ehrenwerte Blatt nicht in der Lage und darum schweigt es sich weislich darüber aus. Aber wir haben nun wieder einmal die Würdigkeit jenes Organs vor aller Welt offenkundig gemacht und können es nun wieder eine Weile weiter funkeln und verleumdern lassen.

Nun hat der Bonner oder ein anderer Fahnen-Meyer die Kölner Buchdrucker-Krankenfassen-Fahne abgeliefert, an deren Stelle in echter Kölner Faschingsweise neulich bereits eine Kriegervereinsfahne eingeweiht wurde. „Möge die Fahne den unter ihr vereinigten hiesigen Kollegen ein stetes Wahrzeichen der Einigkeit und des echten, rechten Buchdruckergeistes sein!“ so wünscht ein Berichterstatter dem Banner. Dem schließen wir uns an, sofern der „echte, rechte Buchdruckergeist“ von der großen Mehrheit der Kölner Gehilfen endlich erfaßt würde. Sonst schade um das Geld für die Fahne, der erstbeste Lappen hätte es diesfalls auch verrichtet.

Unfälle der Buchdr.-Verunglückten-Gesellschaft (Fortsetzung). Maschinenmeister A. in Berlin quetschte sich beim Abwischen eines Pupens von der Walze die linke Hand, wodurch der Daumen nur zum Teile brauchbar blieb. Rente 50, später 10 Proz. = 409,20 bezw. 82 Mt. — Lehrling J. in Kettwig brach beim Aufstellen einer Beschneidemaschine den Daumen. Rente 5 Proz. = 22 Mt. — Einlegerin E. in Lüdenscheid hüfte am Gasmotor den rechten Zeigefinger ein. Rente 25 Proz. = 75 Mt. — Marktbesitzer P. in Velzig erlitt am Fahrstuhl einen Bruch des Schlüsselbeines und eine Quetschung der linken Seite der Brust. Bolle Rente = 554,70 Mt. Während seiner Verpflegung im Krankenhaus erhielt die Familie (Frau und 4 Kinder) 9 Mt. wöchentlich. Die Rente wurde später auf 25 und 10 Proz. = 139,20 und 55,80 Mt. herabgesetzt.

Wir natürlich brauchen mehr als ihr, dafür sind wir auch Wir und schreiben uns „von“, deshalb wird mit euch gar kein Federlesen gemacht, folgt ihr nicht willig, so brauchen wir Gewalt!“

Zu diesem Streite gefellte sich noch das übrige Hofvieh und somit entstand ein Schnattern und ein Pfeifen, daß dem dabeistehenden Milchfidel mit seiner herrlichen Funtz ganz trübselig zu Mute wurde, er wollte es aber mit keiner Partei verberben, konnte aber nicht unterlassen, einige Fußtritte gegen die Hofherrlicher auszuführen.

Da nun unsere Hofherrlicher überhaupt als Störenfriede bekannt waren und durch ihr schneidiges Auftreten sich der Anhang so wie so verringert hatte, so kam mein Hauswirt von Kuckucksternfeld zu Hülfe und brachte die Sache nach einem Hamburger Recepte wieder ins Gleichgewicht.

Da aber eine schlechte Sache sich nicht gut vertreten läßt, so hatte er zu gunsten der oppositionellen Hofhühner entscheiden müssen.

Die Opposition verbarrikadierte sich hinter der Wahrheit, daß ein Arbeitgeber mit einem Arbeiter, welcher ein menschenwürdiges Auskommen von täglich einer Mark hat, nicht tauscht, so gut es eben gehen wollte, mit dem Bewußtsein, daß doch manchem ihrer Kollegen die Augen aufgehen werden, damit sie das Borgefallene selbst betrachten können.

Aber auch die Herrlicher des Hofes hatten sich zu rühren gemüht, sie hatten ein „schwarzes Brett“ mit Kriegsarbeiten im Hof aufgehängt, auf welchem zu lesen war:

- Der Anstifter von Unzufriedenheit ist, wird bestraft.
- „ hohen Lohn verlangt, „ „
- „ hervorragerender Agitator ist, „ „
- „ gemeingefährlicher Arbeiter ist, „ „
- „ ordnungswidrigen Bestrebungen huldigt, „ „
- „ andere zum Trinken verleitet, „ „
- „ den Gehorsam verweigert, „ „
- Und wer sonst noch etwas macht, „ „

Diese Hiebe des Hofes machte allen Hofbewohnern die größte Freude, denn das angelegte Regenwetter hatte berart gemüht, daß kein Buchstabe auf der Tafel stehen geblieben war und das Ganze mehr einer Landschaftsmalerei gleich. Falls hätte gewiß einen kritischen Tag erster Ordnung daraus gemacht, hätte er dieses gesehen.

Meinem Laubfrosch aber war ich wieder gut und sagte ihm, daß der Regen auch seine guten Seiten habe; zum Lohne für seine Offenherzigkeit offerierte ich ihm auch einige Fliegen, welche er mit dem größten Wohlbehagen wegnahmte. Dann sagte er mir, die Anatomische Kunst der Wettermacher stelle auch schon wieder ein Gewitter in Aussicht, denn er fühle es an dem Krabbeln in seiner großen Fußgasse. Da kommt ihr wenigstens nicht aus der Gewohnheit, meinte er. Pasquino.

Korrespondenzen.

1. Papenburg. Wohl noch niemals ward Papenburg in den Spalten des Corr. Erwähnung gethan. Es mügen nun endlich einige Zeilen hier Platz finden. Hier am Orte bestehn 2 Druckerien. In der J. J. Lauscherischen Offizin ist eine 10 1/2 stündige Arbeitszeit. Dem Herrn Prinzipal (oder den Gehilfen?) scheint diese Arbeitszeit noch zu wenig zu sein, denn an den Tagen, an welchen die Zeitung gedruckt wird (in genannter Druckerie erscheint drei Mal wöchentlich ein Blättchen), arbeiten die Herren Gehilfen gewöhnlich 12, ja im Winter sogar 13 bis 14 Stunden. Selbstverständlich werden die Ueberstunden nicht bezahlt, höchstens gibt es hin und wieder einmal eine „extra gute Zigarre“ dafür, denn der Herr Buchdruckerbesitzer ist auch Zigarrenladenbesitzer. Obendrein erhalten die Gehilfen auch noch zu Weihnachten ein Weihnachtsgeschenk. Zur Zeit werden in dieser Druckerie 2 Gehilfen und 3 Lehrlinge beschäftigt; außer diesen 3 Lehrlingen hat der Herr Prinzipal noch eine bald ausgelernte Kunststübe auf Lager, welche sich augenblicklich im Krankenhaus befindet, wo der Jüngling auch wohl den größten Teil seiner Lehrzeit zugebracht hat. Sollte die übermäßige Arbeitszeit zu dieser Krankheit beigetragen haben? — Was ist das Los solcher Kunststüben, wenn sie ihre vierjährige „Dienstzeit“ beendet haben? „Die Landstraße!“ oder sie gehen, wie es bisher schon viele Buchdrucker hierorts gemacht haben, Holztragen. Wer aber einmal Buchdrucker gelernt hat, ist zu schwach, um eine derartige Arbeit zu verrichten. Und wer von den Prinzipalen kann das verantworten? — Aber woher kommt es, daß die Buchdruckerbesitzer immer noch junge Leute finden, die die schwarze Kunst lernen? Da heißt es: „Zwanzig und noch mehr Mark kannst Du wöchentlich verdienen, wenn du keine Lehrgelt bei mir beendest hast und in einer andern Stadt Kondition bekommst!“ Dabei hüten sich die Herren Prinzipale aber schlaue, zu sagen, wie es im allgemeinen mit der Kunst bestellt ist. Es kommt ja vor, daß so ein Herr Buchdruckerbesitzer sich sogar

verpflichtet, den Lehrling nach beendeter Lehrzeit noch ein Jahr in seiner Druckerie zu beschäftigen; aber kaum ist das Jahr herum, so schlägt auch schon das Glücklein — „Verschwinde!“ Der erste Gehilfe in der Lauscher Druckerie, welcher als Faktor, Metteur und Maschinenmeister fungiert, auch wohl einmal auf „Bunsch“ des Herrn Chefs Torf tragen „muß“, bezieht ein wöchentliches Gehalt von 17 Mark — sage und schreibe (man kann auch staunen) siebenzehn Mark. Dafür führt er aber auch den Titel „Leiter“ der Druckerie und das ist auch viel wert. Der zweite Gehilfe, welcher als Hausreißer in Hamburg „gedient“ hat und kurz nachdem der Streit beendet war, aus dem „Dienst“ entlassen worden ist, bekommt einen Wochenlohn von — 14 Mark. Das hört sich an. Jedensfalls will der Herr „Auchtollege“ das Geld hier wieder einbüßen, das er in Hamburg für „treue Dienste“ zu viel bekommen hat. Noch vor kurzem bekam der „Leiter“ 15, der Gehilfe 12 Mark Wochenlohn. Neuausgelernte bekommen 8 bis 10 Mark wöchentlich. Ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich schreibe, daß vor etwa 2 Jahren ein Gehilfe, der gleich nach beendeter Lehrzeit 10 Mark bekam — nachdem derselbe vom Prinzipale wiederholt gefündigt, durch Bitten seiner Mutter aber immer wieder geblieben war — auf 6 oder waren es 8? Mark heruntergegangen ist. Hier kann man recht deutlich sehen, wie die Herren Prinzipale auf das Wohl ihrer Arbeiter bedacht sind. — In der Offizin des Herrn L. Brockmann sind die Verhältnisse fast gerade so. In dieser Druckerie werden zur Zeit 4 Gehilfen und 2 Lehrlinge beschäftigt. Die Gehilfen beziehen im Durchschnitt ein wöchentliches Gehalt von 10 bis 14 Mark. — Daß also hier für den Verband nichts zu erhoffen ist, dürfte wohl jedem klar einleuchten; trotzdem hätte sich „beinahe“ einer von einem Verbandsmitgliede „verführen“ lassen und wäre dem Verbands beigetreten. Aber, o Unglück, dann wäre er ja der „reinsten Sozialdemokrat“ geworden!

2. Stuttgart. Es findet sich selten ein Kollege bemüht, über hiesige Buchdruckerzustände zu schreiben, besonders in einer Zeit, wo man thatsächlich an den Dingen irre zu werden wohl berechtigt sein könnte, so sehr sind sie auf den Kopf gestellt worden. Ich will mit einer erfreulichen Mitteilung meine wenigen Zeilen eröffnen. Die größte der hiesigen Offizinen, die mit 60 Maschinen und in der Regel über 100 Sichern arbeitende Union, hat ihren Gehilfen ohne Unterschied die diesjährige Lantieme, den Betrag eines Wochenlohnes, auszubezahlen lassen, was manchem Kollegen unerwartet gekommen sein dürfte. Dieses große Geschäft hat auch schon andere gute Seiten gezeigt. Hier waren die Geschäftsführer gleich bei Ausbruch des Reunionskamps eheilig genug, ihren Arbeitern zu sagen: wir kämpfen mit den gleichen Waffen wie ihr, es handelt sich um Sein oder Nichtsein! Wir zogen den kürzern und mußten alle Konsequenzen Bestiegter tragen. Die Union stellte nahezu ihr gesamtes im Streit befindlich gewesenes Personal (über 200) wieder ein und selbst sehr „gravierter Gewesene“ konnten über revanchearbeiten Vergelten des Bergangenen nicht klagen — ein Verfahren, das man z. B. von der Pflanze nicht in gleicher Weise vernommen hat. Das Benehmen der Stuttgarter Prinzipalität dürfte überhaupt im großen und ganzen als verhältnismäßig nobel zu betrachten sein. Es ist ja auch nicht zu vergessen, daß die Stuttgarter Prinzipale sich an den Oktobertagen des Jahres 1891 schon mit dem Gedanken des Zugeländnisses der neunstündigen Arbeitszeit an ihre Gehilfen vertraut gemacht hatten und ohne die klinhardtigen Tyrannenwirtschaft es ganz anders gekommen wäre. Das am meisten bedenkliche bei den prinzipalseitig gegebenen sogenannten „Zugeländnissen“ ist das Tarifwesen, wo der Willkürlichkeit Thür und Thor geöffnet ist. Soll da ein Rechtsboden geschaffen werden, so müssen Arbeitgeber und Arbeiter hinein zu sprechen haben. Ein Glück, daß die in Funktion getretenen Gewerbegerichte zum Teil aus Arbeitern bestehen, welche das Herz auf dem rechten Fleck haben. — Das Hamburger Journal für Buchdruckerkunst hat in einer seiner letzten Nummern in einer Stuttgarter Korrespondenz einen Bericht über einen der Schwab. Tagwacht entnommenen Artikel gebracht, worin über die Verurteilung unsers Kollegen Weiger in wachhaft cynischer Freude triumphiert, auch noch (post festum) eine Notiz aus den Zeiten des Streiks aufgemärrt wird. Es heißt dort ungefähr so: „Der jetzt wieder in der Union als Korrektor angehehlte J. Trend war damals Korrespondent der Schwab. Tagwacht und großenteils Ursache der großen Verschärfung des Streiks.“ Könnte eine Denunziation noch klarer und der ehrsens(?) Charakter eines solchen Menschen besser gezeichnet sein als dies der Schreiber des Journals thut. Ganz gewiß nicht! Der edle Mitarbeiter des Journals darf übrigens überzeugt sein, daß er durch Wiederaufrichtung vergangener Tage das Wohlsein der menschlich denkenden Prinzipalen bezw. Faktoren der Union nicht zu retten in der Lage sein wird und damit das herbeizuführen, was er gern möchte!

Litteratur. Kapitalismus und Heilkunde oder Doktor und Apotheker. Von Hermann Wolf, Lehrer der Naturheilkunde. Preis 25 Pf. Dresden, Verlag von R. Schnabel.

Arbeiterbewegung.

Ein Lohnstreit in zwei Steinmehrwerkstätten in Dresden führte zur Niederlegung der Arbeit. Daraufhin beschlossen die verammelten Steinmehl-Unternehmer, eine allgemeine Aussperrung einzutreten zu lassen, wenn bis Sonnabend in den beiden Werkstätten die Arbeit nicht aufgenommen sei. Da dies letztere nicht geschah, dürften jetzt wohl etwa 1000 Steinmehlbekleidungslos geworden sein, wenn sich die Herren Unternehmer nicht inzwischen eines Besseren besonnen haben.

Aus England. Bei Merthyr (in Wales) sind die streikenden Bergleute mit den nichtstreikenden zusammengeflohen. Am 18. August wurden 1000 der ersteren in die Flucht geschlagen, lehrten aber am andern Tage zurück und es entspann sich ein hitziger Kampf, an dem gegen 10000 Arbeiter beteiligt waren. An anderen Orten stießen die Streikenden mit der Polizei zusammen. In den verschiedenen Orten von Südwales ist Militär eingerückt. Die 9000 Bergleute in Fife und Kinross lehrten die angebotene Lohn-erhöhung von 12 1/2 Proz. ab, sie verlangen 25 Proz. Wegen Kohlenmangels haben die verschiedensten Unternehmungen den Betrieb einstellen müssen. Am 22. August traten in London Delegierte des Grubenarbeiter-Verbandes zusammen; die Vertreter von Durham wurden nicht zugelassen.

Der in voriger Nummer erwähnte Ueberfall der italienischen seitens französischer Arbeiter in Aiguës-Mortes, der zwei Tage hintereinander dauerte und bei dem die Italiener 20 Tote und 60 Verwundete auf dem Plage ließen, scheint noch manches im Gefolge haben zu sollen. In Rom fanden Demonstrationen gegen Frankreich statt, man warf im Votischerhotel die Fenster ein und von dem französischen Priesterseminare wurden die Wappen heruntergerissen, in Messina wurde das Konsulats-Schild heruntergerissen und verbrannt, in Genua 12 Wagen der französischen Straßenbahn-Gesellschaft verbrannt. Auch aus verschiedenen anderen Orten werden Volksdemonstrationen gemeldet. Vorläufig sind noch die Zeitungen bemüht, nach dem zu suchen, der angefangen hat. Die Franzosen behaupten, daß ein kleiner Streit zu dem „Massacre“ — wie sie es selbst nennen — den Anlaß gegeben, die Italiener leugnen aber auch dies ab. Verantwortlich für solche Vorkommnisse dürfte weder die eine noch die andre Nationalität zu machen sein, da solche Ausschreitungen lediglich die Frucht der Ausbeutung, der Profitgier der Kapitalisten sind. Wenn diese die Arbeiter einer Nationalität gegen die der andern auszuspielen, um die Löhne herabzubriden, so muß sich ganz von selbst ein gewisser Haß ausbilden, der sich hier leider in brutaler Weise gegen die Arbeiter wandte statt gegen die eigentlichen Urheber.

Vertriebenes.

Aus einer Mainzer Bäcker-Zunftordnung von 1686, enthalten in der Feitschrift zur dort stattfindenden Bäckerei- und Konditorei-Ausstellung, geht hervor, daß die Zunftmeister sich nicht nur selbst vor neuem Zuwachs auf das ängstlichste sicherten, sondern auch den Gesellen eine Art Raufforb aufstrotzten. Es heißt in dieser Beziehung: „Sollte es auch geschehen, daß ein Bäckertnecht einige Aufwieglerie oder Rebellion unter den Bäckertnechten anfinge, dieselben aus der Arbeit ihrer Meister zu gehen bereedete oder gar zum Thor hinaus in andere Herrschaft führte und sich wider so löbl. Verordnung setzte, und deswegen überwießen würde, dem soll sein Baschurz abgethan, und so lang bis wieder der nächsttünftige Bundestag gehalten wird, alsda er wieder erscheinen und sein Verbrechen (!!) ausmachen mag; dazern solches nicht geschieht, vor kein Bäckertnecht erkannt werden. Es soll auch Keiner in berührten Städten (die „Ordnung“ wurde mit neun rheinischen Städten vereinbart) zu einem Meister angenommen werden, er habe dann daselbstn zuvor zwei Jahre lang bei einem oder mehr Meistern als ein Bäckertnecht gearbeitet und habe sein Handwerk redlich, wie einem ehrlichen Bäckertnecht gebührt, an zünftigen Orten gelernt, und solches Alles mit Geburts- und Lehrbriefen einem ehrjahren Handwert bewiesen und beigebracht, auch sein Handwerk meisterlich probirt, erwiesen und dargethan. ... So ist auch ferner bereedet und verglichen, daß kein Bäckertnecht und Müllernecht ohne Borwissen und Willen seines Meisters oder vorsätzlich über Nacht aus dem Haus nicht verbleiben soll, und der solches thäte, mit zwey Pfund Heller gestraft werden, dem Handwerk den halben Theil verfallen sein.“

Gesprochen.

In Rhöndorf am 21. August der Buchdruckereibesitzer und Verleger der Köln. Volkszeitung J. P. Bachem, 71 Jahre alt.

Briefkasten.

K. in Weimar: Werden den Wunsch dem Vorstande mitteilen, in dessen Händen die Angelegenheit liegt. Gruf. — W. in Klauen: Fragen Sie bei Herrn L. Dorschu, Frankfurt, Bräudenstraße 51, III, an, wir sind darüber nicht unterrichtet. — P. in St. Johann: Die unliebsame Angelegenheit hat für weitere Kreise wahrlich kein Interesse. Wir wollen doch nicht zeigen, wie es nicht gemacht werden soll, wenn man der Organisation nützen will. — St. in Dresden: Wird sich etwas verjögern. — H. in Eisenach: Zeitungs-sendung wird uns willkommen sein. — R. in Kaufbeuren: Nach Angabe der hiesigen Zeitungs-Geschäftsstelle sind die Nummern am 20./7. und 3./8. hier ab, auch keine Fehlmeldung von dort hier eingegangen.

Verbandsnachrichten.

Bezirk Göttingen. Als Delegierte zu dem am 9. und 10. September in Hildesheim stattfindenden Gantag erhielten von 45 abgegebenen gültigen Stimmen H. Bornemann 42 und W. Pantelhardt 34. Die übrigen Stimmen sind gesplittet.

Bezirk Jena. In der am 19. August abgehaltenen Verammlung wurde der zweite Vorsitzende und Bibliothekar Friedrich Meier als erster Vorsitzender und an dessen Stelle Ernst Schubert gewählt. Briefe usw. sind an F. Meier, Hohestraße 20, part., zu senden.

Mühlungen. Infolge Amtsniederlegung des bisherigen Vertrauensmannes wurde Herr Sebastian Koch als solcher gewählt. Briefe und Sendungen sind an denselben Eisingasse C. 18, zu richten.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Duisburg der Seper Fern. Espeker, geb. in Hilden 1875, ausgel. in Duisburg 1893; war noch nicht Mitglied. — Oskar Scheibe, Feldstraße 7.

In Elrich a. S. der Seper Gustav Schneider, geb. in Wagenstadt 1875, ausgel. in Kenzingen 1892; war noch nicht Mitglied. — H. Bornemann in Göttingen, Obere Karststraße 25.

In Stuttgart der Seper Paul Durck, geb. in Berg bei Stuttgart 1874, ausgel. in Heilbronn 1891; war noch nicht Mitgl. — K. Kule, Rosenstr. 37, Hitz. L.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Göttingen. Die Herren Reisekassenverwalter oder Verbandsfunktionäre werden ersucht, den auf der Reise befindlichen nichtbezugsberechtigten Mitgliedern: 1. Seper Fritz Beuse aus Harzburg (672 Hannover) die Hauptbuch-Nummer 27143, 2. Seper Karl Friedr. Frispe aus Plagwitz (671 Hannover) die Hauptbuch-Nummer 27146, 3. Seper Richard Geyner aus Röttha (734 Hannover) die Hauptbuch-Nummer 27148 ins Legitimationsbuch einzutragen.

München. Die Herren Reisekassenverwalter werden ersucht, dem Seper Friedrich Quitta aus Wien und dem Seper Karl Tröbzmüller aus Wien je 1,50 Mark in Abzug zu bringen und portofrei an Rudw. Zoeltich, Baitzstraße 8, einzuliefern. — Dem Seper Paul Martin wurde von dem stellvertretenden Reisekassenverwalter dahier die quittierte Legitimation (auf 10 Tage à 95 Pf. lautend) aus Versehen zurückgegeben; es wird ersucht, demselben über hier erhaltene 10 Reisekassen Legitimation abzuverlangen und an obige Adresse einzuliefern.

Weimar. An die Stelle des bisherigen Reisekassenverwalters H. Langer, der sein Amt freiwillig niedergelegt hat, ist W. Sälzer gewählt worden. Das Reisegeld wird wie bisher im Fremdenverlehrs, Kleine Sträßgasse 9, abends nach 7 Uhr, ausgegahlt.

Wirklich rentable, kleine **Buchdruckerei oder Papierhandlung** event. beides zusammen, bei geringer Anzahlung von tüchtigem Buchdrucker zu kaufen oder zu pachten gesucht. Offerten sub F. 4984 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, A. G., Königsberg i. Pr. (H. 13533b) [710]

Günstig für Stereotypen. Billig zu verkaufen: 1 Stereotyppresse mit Gasfeuerung, 2 Gießinstrumente, 1 Kreislage, 1 Bestohzeug. Offerten unter S. D. 2719 an Rudolf Mosse, Dresden. (Dr. c. 7313) [698]

Ein tüchtiger, solider **Maschinenmeister** kann in einer mittlern Druckeret einer Stadt Thüringens (10000 Einw.) sofort eintreten. Stellung dauernd. Anerbieten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit und des Gehaltsanspruches unter W. H. 708 erbeten. **Junger Maschinenmeister**, welcher sich mit Kapital am Geschäft beteiligen kann, wird gesucht. Off. unter K. 3646 an R. Mosse, Leipzig. [705]

Lagerverwalter wird gegen gute Bezahlung dauernd engagiert. Nur gelernte Schriftgießer mögen ihre Offerte nebst Zeugnis-kopien einreichen bei der **Ersten Ungarischen Schriftgießerei-Aktien-Gesellschaft** Budapest, Desterweggasse 32. [706]

Tüchtige Justierer werden dauernd beschäftigt in der **Schriftgießerei Emil Gurk**, Berlin S, Ritterstr. 90. [711]

Günstigster Gelegenheitskauf! **Einige gebr. kompl. Druckeret-Einrichtungen** mit Schnellpressen und sämtlichem Zubehör, nur ganz kurze Zeit benutzt, praktisch eingerichtet, sind mit bedeutendem Preisnachlasse sofort zu verkaufen. Mit spezieller Aufstellung und günstigen Kaufbedingungen steht auf Wunsch gern zur Verfügung **Gutenberg-Haus Franz Franke, Berlin W** Mauerstrasse 33. **Vollständig neue Einrichtungen stets am Lager.**

Ein tüchtiger, mit guten Zeugnissen versehener **Höhehobler** wird gesucht von **Detrich Müller**, in Firma: Müller & Hölemann Dresden, Papiermühlengasse 5. [707]

Ein tüchtiger, selbständiger **Schriftgießer** mit Maschinen- und Handguß vertraut, findet Kon-dition bei **G. L. Angerer, Strahburg-Neudorf**. [709]

Ein seit mehreren Jahren im Auslande thätiger **Obermaschinenmeister** gelesenen Alters, instruktiv tüchtig in allen vorzukommen-den Arbeiten, der besonders hervorragendes im Illu-strationsdrucke geleistet hat, sucht Geschäftsveränderung halber im In- oder Ausland als Obermaschinen-meister, Druckerfaktor oder Maschinenmeister für feinere Arbeiten dauernde Stellung. Antritt kann Mitte September, 1. Oktober oder auch früher erfolgen. Prima-Empfehlungen und selbstgefertigte Druckproben stehen zur gef. Einsicht. (H. A. 3142/8) Offerten mit Gehaltsangabe erb. unter H. L. 50 an Rudolf Mosse, Hamburg. [712]

Ein **Maschinenmeister** tüchtig in allen vorkommenden Arbeiten, hauptsächlich im Accidenz-, Farbens-, Illustrations- u. Wertdruck er-fahren, mit den meisten einfachen, Zweifarben- u. Doppelm-sowie dem Deuser Gasmotor, stehend u. liegend, vertraut, sucht, am liebsten in Norddeutschland, Hamburg oder Umgebung, womöglich selbständige Stellung. Offerten mit näheren Bedingungen sowie Gehaltsangabe unter G. H. 704 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Graphischer Beobachter. Das reichhaltigste Fachblatt. **Jährlich 24 Hefen.** Herausgeber R. Härtel. Redaktor Friedr. Bauer. Viertelj. 1,25 Mk. — Wir bitten die verehrlichen Kollegen, die Verbreitung dieses Blattes thätig zu sein. **Durch die Geschäftsstelle des Corr. ist zu beziehen:** **Gutenberg-Veröffentlichung.** Festpreis in 1 Hefen nebst Festpreis: von R. Hänger, 25 Pf. — **Die Festgabe der Buchdrucker.** Prolog von Siebenbr. 25 Pf. — **Was-Cluden und Johannisdrücke** von Siebenbr. 25 Pf. — **Malandocap.** A. G. für Hänger, 25 Pf. — **Der und Stillehuden.** von Franz Pfeilschmann, 40 Pf. — **Unter Gewerbetreibn im Jahre.** 18 Pf. — **Soche und Sochen** von A. Weis, 40 Pf. — **Des Sochen** Huch. Humor.-lat. Vortrag von Riche, 15 Pf. **Zur Beachtung:** Alle Briefe sind aus (wörtlich) an adressieren: R. Gsch, Leipzig S., Eisingasse 2. **Gehtige Postleistungen:** R. Härtel, Leipzig S., Rindfleischstr.